

# Welche Geschichte feiern wir an Weihnachten?

## Die neutestamentlichen Texte und die Krippentradition im Gespräch

Vortrag von Prof. Dr. Stefan Krauter, Zürich im Ulmer Münster: 7. November 2021

Ich habe mich sehr gefreut über die Einladung, heute hier diesen Vortrag zu halten. Und ich habe grossen Respekt davor, mich in der komplexen und sehr hitzigen Debatte um die Krippe im Ulmer Münster zu äussern. Was kann ich als Bibelwissenschaftler dazu sagen? Kann ich überhaupt etwas dazu sagen? Gleich vorneweg: Eine einfache Lösung bekommen Sie von mir nicht. Falls Sie erwarten, dass in der Bibel steht, wie man die Krippe aufstellen soll, und dass ich es Ihnen jetzt erzähle, dann werden Sie enttäuscht.

Ich werde etwas anderes mit Ihnen machen, nämlich einen Weg zurück, ganz an die Anfänge der Erzählungen über die Geburt Jesu. An drei Texten möchte ich Ihnen zeigen, wie alles begann. Dieser Weg zurück ist ein bisschen kompliziert. Deshalb werde ich immer mal einen Zwischenhalt einfügen und das bis dahin Gesagte zusammenfassen.

Fangen wir also an mit unserem Weg zurück: Welche Geschichte feiern wir an Weihnachten?

Mein Kollege an der Universität Greifswald Christfried Böttrich bietet regelmässig ein Seminar «Jesu Geburt» an. In der ersten Stunde bringt er seine Weihnachtskrippe von zuhause mit und die Studenten bekommen die Aufgabe, alle Figuren und Dinge danach zu sortieren, ob und wo sie in der Bibel vorkommen: Maria, Joseph, das Jesuskind, die Krippe, Ochs und Esel, Wirt, Stall, Schafe, Hunde, Engel, Kamel etc. Man würde denken, das sei für Theologiestudenten eine leichte Aufgabe und schnell erledigt. Aber, so hat er mir erzählt, das ist überhaupt nicht so. Es kommt jedesmal zu grossen Diskussionen und auch zu grossen Überraschungen.

Woran liegt das? Nun, wie die meisten Leute kennen auch die Studenten meines Kollegen Christfried die Weihnachtsgeschichte daher, dass sie eben Weihnachten feiern. Also aus einer bunten Mischung von Quellen: Weihnachtslieder, vielleicht Bachs Weihnachtsoratorium, Weihnachtsdekoration, Krippenspiele, Bilderbücher, Fensterbilder in Kirchen, Lesungen in der Christvesper. All das hat man jeweils so halb im Gedächtnis.

In der Bibel nachlesen, das machen wahrscheinlich eher wenige Leute. Aber stellen wir uns mal vor, Sie wollten das machen. Dann schlagen Sie die Bibel im Neuen Testament auf und finden dort die Lebensgeschichte von Jesus nicht einmal, sondern viermal. Vier kurze Bücher mit den Namen: Evangelium nach Matthäus, Evangelium nach Markus, Evangelium nach Lukas und Evangelium nach Johannes. Das vierte, das Johannesevangelium, ist ziemlich speziell. Damit unser Weg nicht noch komplizierter wird, lassen wir es jetzt mal weg und ich sage Ihnen einfach, dass dort über die Geburt von Jesus nichts steht.

Dann bleiben also noch drei übrig: Matthäus, Markus und Lukas. Von diesen drei ist wahrscheinlich Markus das älteste Evangelium. Und nicht nur von diesen drei, sondern überhaupt ist es wohl das älteste Buch über das Leben Jesu, das wir kennen. Vermutlich um 70 n.Chr. geschrieben, also ca. 40 Jahre nach den Ereignissen. In diesem Buch finden Sie (wie bei Johannes) zum Thema Weihnachten gar nichts. Denn das Markusevangelium beginnt nicht mit der Geburt von Jesus, sondern damit, dass er als

Erwachsener, im Alter von ungefähr 30 Jahren, im Jordan getauft wird. Über die Familie von Jesus erfahren wir in diesem Evangelium nur, dass er aus Nazaret stammt, dass seine Mutter Maria heisst und dass er vier Brüder (Jakobus, Joses, Judas und Simon) und mehrere Schwestern hat.

Das zeitlich vermutlich nächste Evangelium ist das Matthäusevangelium. Das ist wohl um 90 n.Chr., also 60 Jahre nach den Ereignissen, geschrieben. Ab der Taufe Jesu erzählt es seine Lebensgeschichte sehr ähnlich, teilweise wörtlich gleich wie das Markusevangelium. Die plausibelste Erklärung dafür ist, dass der Verfasser des Matthäusevangeliums das Markusevangelium gekannt hat. Aber Matthäus fängt nicht wie Markus erst an zu erzählen, als Jesus schon 30 Jahre alt ist, sondern er war offensichtlich der Meinung, dass man eine Lebensgeschichte ganz vorne anfängt.

Matthäus beginnt deshalb sein Evangelium mit einem Stammbaum Jesu. Auffällig sind v.a. die vier Frauen in diesem Stammbaum, denn in der Antike geht Abstammung natürlich nur über die Männer. Rut, Tamar, Rahab und Batseba sind wohl deshalb erwähnt, weil sie alle nicht aus Israel stammen. D.h. der Stammbaum tönt schon ein Motiv an, das das ganze Evangelium über bis zum Schluss prominent bleiben wird: In Jesus rettet Gott nicht nur Israel, sondern auch Menschen aus anderen Völkern. Jesus, so wird später deutlich, ist der Messias Israels und bringt die endgültige Deutung der Tora, also der Gebote des Mose. Die Führungselite erkennt das nicht an und bringt ihn deshalb um. Deshalb wird sie (nur sie, nicht generell alle Juden!) von Gott bestraft, das einfache Volk und die Christusgläubigen aus allen Völkern werden von Jesus gerettet.

Auf den Stammbaum folgt eine erste Episode, in der vor allem auffällt, was sie nicht ausführlich erzählt: die Schwangerschaft Marias wird in einem Nebensatz festgestellt. «Es fand sich, dass sie schwanger war aus heiligem Geist.» Die Geschichte dreht sich dann ganz um Joseph. Ihm wird durch einen Engel klar gemacht, dass er Maria und das Kind, das nicht seines ist, bei sich behalten soll. Denn die Geburt dieses Kindes ist die Erfüllung einer Prophezeiung Jesajas. Matthäus will also dreierlei betonen: dass Maria jungfräulich war, dass Joseph Gott gehorchte und dass die Geburt Jesu die Erfüllung der Verheissungen der Propheten Israels ist.

In der zweiten Episode, die nun folgt, ist wieder auffällig, was nicht ausführlich erzählt, sondern nur nebenbei erwähnt wird: «Als aber Jesus in Betlehem in Judäa in den Tagen des Königs Herodes geboren war, siehe, da kamen Magier...» Als die Geschichte losgeht, ist Jesu Geburt schon vorbei! Keine Windeln, keine Hirten, keine Krippe, vor allem kein Stall, denn die Magier kommen in das Haus, in dem Joseph und Maria wohnen, und zwar dauerhaft wohnen. Wir werden nachher sehen, dass das bei Lukas ganz anders ist. Und merken Sie sich schon mal die Datierung: König Herodes der Grosse regierte von 37 bis 4 v. Chr. Jesus wäre also spätestens ca. 5 v. Chr. geboren.

Die Magier, die aus dem Osten kommen, sind wohl irgendeine Art orientalischer Astrologen. Wie Sie sicher wissen, sind es bei Matthäus weder drei noch sind es Könige noch kommen sie aus verschiedenen Ländern. Was er wohl ausdrücken will, ist, dass Nichtjuden kommen, um Jesus zu verehren, während der König in Jerusalem ihn umbringen lassen will. (Wieder ist wichtig: Es ist nur der König, der ihn umbringen will, nicht alle Juden.) Die Sinnlinie, die mit den vier Frauen im Stammbaum begann, wird also weitergeführt.

Da auch die Magier von einer Prophetie erfahren, dieses Mal vom Propheten Micha, wird auch der Aspekt weitergeführt, dass die Geburt Jesu die Erfüllung der Verheissungen ist.

Schliesslich hat die Geschichte wohl auch eine politische Seite: Ein Stern, der bei der Geburt aufgeht, könnte an Münzen von Alexander dem Grossen, von den jüdischen Hasmonäerkönigen (das ist die Vorgängerdynastie von Herodes) oder auch von Iulius Caesar und Augustus erinnern. Dann wäre also dieser Davidsnachfahre der wahre König Israels.

Es folgt nun eine Geschichte, die ähnlich von vielen Gestalten der Antike erzählt wurde, die Verfolgung und Bewahrung des Königskindes. Herodes lässt alle Kinder in Betlehem umbringen, doch Joseph, Maria und das Kind sind nach Ägypten geflohen. Dass besondere Menschen besonders bedroht, aber auch von (einem) Gott besonders geschützt seien, das ist ein in der Antike ziemlich verbreitetes Motiv. Letztendlich können Sie es bis in heutige Fantasyfilme nachverfolgen. Dass Ägypten erwähnt wird, stellt zudem einen lockeren Zusammenhang zwischen Jesus und Mose her. Der wird im weiteren Verlauf des Evangeliums noch eine Rolle spielen, v.a. wenn Jesus als Ausleger der Gesetze des Mose auftritt.

Jahre später will Joseph, wieder aufgrund eines Traums, in seine Heimat Betlehem zurückkehren, aber dort regiert der Herodessohn Archelaos. Deshalb emigriert die Familie nach Nazaret in Galiläa.

Ich mache einen ersten Zwischenstopp: Das wahrscheinlich älteste Evangelium, Markus, erzählt nichts über Jesu Geburt. Matthäus ist der erste, von dem wir wissen, dass er das macht. Er erzählt, dass Jesus spätestens 5 v.Chr. in Betlehem geboren wurde, wo seine Eltern wohnten. Sie seien mit ihm geflüchtet und später nach Nazaret übergesiedelt. In seinen Geschichten über die Geburt von Jesus schneidet Matthäus einige Themen bereits an, die dann im Rest seines Buches wichtig werden: Jesus ist der wahre König Israels. Er bringt die richtige Auslegung und Anwendung der Gebote des Mose und er wird ganz Israel retten – mit Ausnahme der Anführer des Volkes, die sich gegen ihn stellen. Jesus rettet aber nicht nur Israel, sondern auch Menschen aus allen Völkern. Für sie stehen symbolisch die Frauen in seinem Stammbaum und die Magier aus dem Osten.

«Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.» So beginnt die Weihnachtsgeschichte, die – im Unterschied zu fast allen anderen Bibeltexten – doch immer noch sehr viele Menschen im Ohr haben. Sie steht im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums. Das ist wahrscheinlich noch einmal deutlich später als das Matthäusevangelium geschrieben worden, vermutlich im ersten Viertel des 2. Jh., also 80 bis 90 Jahre nach dem Tod von Jesus. Wieder ist es so, dass die Lebensgeschichte Jesu ab der Taufe ziemlich ähnlich ist wie im Markusevangelium. Die plausibelste Erklärung dafür ist, dass Lukas das Buch von Markus kannte, aber nicht das von Matthäus.

Die zwei Kapitel davor sind nämlich charakteristisch anders: Lukas erzählt darin zwei Geburtsgeschichten ineinander verschränkt, die von Johannes dem Täufer und die von Jesus. Die Eltern von Jesus, das wissen Sie natürlich, heissen Maria und Joseph; die von Johannes dem Täufer heissen Elisabet und Zacharias. Wir hatten eben gesehen, dass Matthäus die Geschichte Jesu mit den Verheissungen der Propheten in der Geschichte Israels verbindet. Lukas hat offenbar ein ähnliches Ziel: Das fängt schon damit an, dass die zwei ersten Kapitel seines Buches ganz den «Sound» der griechischen jüdischen Bibel haben. Das kann ich Ihnen in der deutschen Übersetzung leider nicht richtig vorführen. Zudem erinnert die Geschichte des kinderlosen alten Ehepaars Zacharias und Elisabet an bekannte Figuren wie Abraham und Sara oder Elkana und Hanna, die Eltern von Samuel. Und Zacharias ist Priester; das Lukasevangelium beginnt im Tempel in Jerusalem, im Zentrum des antiken Judentums. Durch die Verschränkung der Geburtsgeschichte Jesu mit der des Johannes zusammen mit Anspielungen auf die Heiligen Schriften erreicht Lukas also, dass die Geburt Jesu einerseits eingeordnet wird in die Geschichte

Israels, andererseits als etwas ganz Besonderes erscheint. Johannes ist wie Isaak oder Samuel durch ein Wunder von zu alten Eltern geboren, Jesu Geburt ohne Beteiligung von Joseph ist noch wundervoller. Johannes wird schon im Mutterleib mit dem Geist Gottes erfüllt, Jesus ist durch die Kraft des Geistes geboren und ab seiner Taufe ist er der einzige auf dem der Geist ruht und durch den er wirkt. Johannes ist ein Prophet wie Elia, Jesus ist der Messias, ein König wie David, dessen Reich kein Ende hat.

Bei Lukas wohnen Joseph und Maria in Nazaret. Sie kommen wegen einer Steuerschätzung nach Betlehem und gehen dann zurück. Das ist ein deutlicher Unterschied zu Matthäus, denn – Sie erinnern sich – bei ihm wohnen die beiden in Betlehem, fliehen nach Ägypten und kehren dann nicht zurück, sondern lassen sich in Nazaret nieder.

Die berühmte Steuerschätzung des Lukas ereignet sich unter Quirinius, d.h. als Judäa unter direkte römische Verwaltung kommt. Das war 6 n. Chr., als der älteste Sohn Herodes des Grossen mit Namen Archelaos wegen Unfähigkeit abgesetzt wurde. Das bedeutet aber: Die Geburt Jesu geschah laut Lukas gut 10 Jahre später als laut Matthäus.

Da Joseph und Maria bei Lukas nicht in Betlehem wohnen, haben sie dort – anders als bei Matthäus – kein Haus. Ja, sie haben überhaupt keinen Platz in einer Unterkunft. *katalyma*, das hier verwendete Wort, meint kein kommerzielles Wirtshaus (das heisst *pandocheion* wie in der Geschichte vom barmherzigen Samariter). Vielmehr ist das ein Privathaus, z.B. von entfernten Verwandten oder Menschen, zu denen man Geschäftsbeziehungen hat, bei denen man unterkommt. Das heisst: Der berühmte Wirt, der in vielen Krippenspielen vorkommt, ist keine biblische Figur. Ochs und Esel auch nicht – wobei man aus dem Futtertrog, in dem der neugeborene Jesus liegt, natürlich schon schliessen kann, dass Nutztiere in der Nähe sind.

Im Zentrum der lukanischen Geburtsgeschichte steht die berühmte Szene mit den Hirten auf dem Feld. Warum erfahren Hirten als erste von der Geburt Jesu? Die meisten heutigen Bibelwissenschaftler gehen davon aus, dass darin eine politische Botschaft liegt. Ich habe schon erwähnt, dass der Engel Gabriel Maria ankündigt, dass ihr Kind ein König sein wird, dessen Reich kein zeitliches Ende haben wird. Dieses Motiv wird später noch einmal aufgenommen, als es heisst, dass das Evangelium bis zu den Enden der Erde verkündigt werden wird. Ein Reich des Friedens ohne zeitliche und räumliche Grenzen – das ist fast ein Zitat aus dem römischen Nationalepos, der Aeneis von Vergil. Von Vergil stammt auch die 4. Ekloge, ein Hirtengedicht, in dem die Geburt eines Kindes angekündigt wird, das die Zeitenwende bringen wird: das Ende des Krieges, ein neues Goldenes Zeitalter von Recht und Gerechtigkeit. Diesen Anspruch des Römischen Reiches und seiner Herrscherdynastie scheint Lukas auf Jesus zu übertragen. Er ist der Retter, der allen Menschen, Israel zuerst und dann auch den anderen Völkern, Frieden bringt.

Als einziger erzählt Lukas auch, dass Jesus nach der Geburt behandelt wurde, wie jedes männliche jüdische Kind: Er wird am achten Tag beschnitten und am 40. Tag in den Tempel gebracht und mit einem Opfer ausgelöst. Lukas betont damit nochmals, was dann das Programm seines ganzen Werkes wird: Jesus entgrenzt das Heil von den Gerechten in Israel zu den Armen, den Kranken und den Sündern im Volk und über Israel hinaus zu allen Völkern, aber diese Entgrenzung ist *nicht* eine Ablösung. Jesus, seine Schüler und alle Juden und Jüdinnen, die er beruft, *bleiben*, was sie sind: fromme Juden und Jüdinnen, die die Gebote der Tora halten.

Von der Aussageabsicht her passt das durchaus zu Matthäus, vom Ablauf her nicht. Von Flucht ist keine Rede – nein, die Eltern gehen mit dem anderthalb Monate alten Jesus nach Jerusalem!

Wir haben also zwei Geburtsgeschichten. Ihr Ablauf ist unvereinbar. Ihre «Botschaft» ähnelt sich teilweise, aber jede hat ihren eigenen Schwerpunkt. Das betrifft auch die Eltern Jesu: Matthäus erzählt fast nur über den frommen, Gott gehorsamen Joseph und erwähnt Maria nur beiläufig. Lukas stellt hingegen Maria und ihren hingebungsvoll demütigen Glauben ganz in den Mittelpunkt, bei ihm ist Joseph eine Randfigur.

Nächster Zwischenstopp: Lukas kannte wahrscheinlich das Markusevangelium, aber nicht das Matthäusevangelium. Deshalb sind ab der Taufe Jesu die Geschichten bei allen drei sehr ähnlich. Die Geschichte der Geburt Jesu hingegen ist bei Lukas und Matthäus ganz verschieden. Bei Lukas wird Jesus 6 n.Chr. in Betlehem geboren. Seine Eltern sind aus Nazaret und nur für kurze Zeit nach Betlehem gekommen. Jesus wird wie alle jüdischen Jungen am achten Tag beschnitten und mit 40 Tagen nach Jerusalem gebracht. Auch Lukas beginnt in den Geburtsgeschichten Motivketten, die sich dann durch sein ganzes Buch hindurchziehen: Jesus ist die Erfüllung der Verheissungen der Propheten. Seine Eltern, er selbst und alle seine Anhänger sind fromme Juden. Auf ihm ruht der Geist Gottes. Er wird Arme, Kranke und Sünder retten. Er bringt für alle Menschen ein räumlich und zeitlich endloses Friedensreich.

Ich möchte Ihnen nun einen dritten Text vorstellen, den Sie wahrscheinlich nicht kennen, dessen Inhalt Sie aber hier im Münster im Annen-Marien-Fenster sehen können: Das Kindheitsevangelium des Jakobus. Man geht heute mehrheitlich davon aus, dass es Mitte des 2. Jh. entstanden ist, das wäre nicht viel später als das Lukasevangelium.

Der Verfasser dieses Evangeliums kannte sehr wahrscheinlich sowohl das Lukas- als auch das Matthäusevangelium, also beide Geburtsgeschichten. Interessant ist, dass er mit ihnen so umgeht, wie Sie es immer noch aus Bildern, Krippen, Krippenspielen, Weihnachtsliedern etc. gewohnt sind. Erstens harmonisiert er sie, d.h. er erzählt beide Geschichten ineinander, die von den Hirten und die von den Magiern. Dass sie eigentlich nicht zusammenpassen, lässt sich relativ leicht überspielen. Man muss nur die 10 Jahre verschiedenen Datierungen weglassen, die unterschiedlichen Ortsangaben und die Erzählung über das Jesuskind im Tempel. Dann klappt alles wunderbar und die Magier kommen in den Stall. Und sowohl Maria als auch Joseph bekommen jeweils ihre grosse Szene. Zweitens verlängert der Verfasser des Jakobusevangeliums die Geschichte nach vorn: Er beginnt bei Joachim und Anna, den Eltern Marias, die stark an Zacharias und Elisabet erinnern, denn auch sie sind ein kinderloses altes Ehepaar. Dann erzählt er die Kindheit Marias und wie sie Joseph anvertraut wird. Ganz nebenbei löst er ein Problem, das sich in den rund 80 Jahren seit der Abfassung des Markusevangeliums ergeben hatte. Markus hatte noch ganz schlicht von den Brüdern Jesu geschrieben. Inzwischen aber war man der Überzeugung, dass Maria immer Jungfrau geblieben sei. Folglich werden die Brüder zu «Halbbrüdern» aus Josephs erster Ehe. Drittens erfindet der Autor ein paar Figuren dazu: Bei ihm nicht Wirt, Ochs und Esel, sondern eine Hebamme, die bei der Geburt hilft und die v.a. die Aufgabe hat zu bestätigen, dass Maria auch nach der Geburt noch immer Jungfrau ist.

Sie sehen, das Kindheitsevangelium des Jakobus macht, was Weihnachtskrippen und Krippenspiele auch machen: Die zwei Geburtsgeschichten von Matthäus und Lukas zu einer verbinden und sie dann noch ausschmücken.

Nun möchte ich versuchen, Verbindungen zu unserer heutigen Debatte herzustellen. Ich mache das bewusst in Form von Thesen.

1. Wer eine Krippe aufstellen will, «wie es in der Bibel dasteht», stellt gar keine auf. Denn in der Bibel stehen zwei Geburtsgeschichten Jesu, die beim Wort genommen nicht kompatibel sind.
2. Wer also eine Krippe aufstellt, der geht *immer* mit den Geburtsgeschichten der Bibel kreativ um. Er nimmt sie nicht beim Wort, sondern in poetischer, künstlerischer, gestalterischer Freiheit und macht etwas Neues aus ihnen.
3. Wer das tut, befindet sich in einer langen Tradition. Bereits kurze Zeit nach der Abfassung der heute biblischen Evangelien wurden Texte verfasst, die das genauso machen. Jahrhunderte später kamen dann Bilder, Figuren, Lieder und Theaterstücke dazu.
4. Bei diesem kreativen Umgang kann man gar nicht anders, als eigene Perspektiven einzubringen. Im Streit um die Münsterkrippe wurde ja der Münstergemeinde und dem Dekan vorgeworfen, sie würden das Christentum und die Bibel verraten und dem Zeitgeist hinterherrennen. Diese Alternative «Original» versus «Zeitgeist» ist absolut sinnlos. Wer meint, nur «die anderen» seien dem Zeitgeist erlegen und würden das wahre Christentum verraten, der muss Mt 2 und Lk 2 auf Altgriechisch ohne Übersetzung und Erklärung vorlesen. Das wäre selbst für Leute, die Altgriechisch können, ein bisschen steril, es wäre tote Wiederholung statt lebendiger Aneignung.
5. Deshalb stehen wir vor einer sehr schönen und spannenden, aber auch anspruchsvollen hermeneutischen Aufgabe. Wir müssen unsere heutige Perspektive und die damalige Botschaft der Texte miteinander vermitteln.

Wie kann das funktionieren? Wo kann das schiefgehen? Das möchte ich abschliessend an ein paar Beispielen zeigen:

1. Ochs und Esel sind, wie gesagt, keine biblischen Figuren. Trotzdem bieten sie eine Chance, uns einen Zugang zu Weihnachten zu eröffnen. Wenn die Geburt Jesu der Beginn eines zeitlich wie räumlich endlosen Friedensreiches ist, die Entgrenzung des Heils auf alle Welt, dann *müssen* heute auch die nichtmenschlichen Geschöpfe dabei sein. Das war für die Menschen, die als erste Ochs und Esel neben die Krippe gestellt haben, eher ein Nebengedanke. Für uns sollte es mehr sein. Denn, wenn der Vater Jesu Gott der Schöpfer ist, dann ist Tiere zu quälen und die Natur zu zerstören Blasphemie.
2. Der Wirt und der Stall sind, wie gesagt, auch nicht biblisch. Sie bieten eine Chance und ein Risiko, einen Zugang zu Weihnachten zu eröffnen. Ein Risiko, wenn sie – wie lange üblich – antijüdisch gefüllt werden. Der Wirt, das ist Israel, das seinen Herrn ablehnt. Der Stall, oft als Ruine dargestellt, das ist der zerstörte Tempel, das vernichtete Judentum, auf dem sich das Christentum als etwas Neues erhebt. Dieses Bild ist in unzähligen Krippen zu sehen, wird aber zum Glück von den meisten Leute nicht mehr verstanden. Es ist das genaue Gegenteil der Botschaft von Lukas und Matthäus. Eine Chance hingegen sind Wirt und Stall, wenn wir Jesus und seine Eltern an der Seite von Menschen ohne Obdach sehen. Das ist nicht der Punkt, auf den Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte hinaus will. Aber es ist genau in der Fluchtlinie seines Evangeliums, in dem der erwachsene Jesus der Retter der Armen ist.
3. Drei Könige aus drei verschiedenen Erdteilen mit Kamel, Elefant und Pferd, auch das sind keine biblischen Figuren. Wenn sie ausdrücken, dass Jesus der Retter *aller* Menschen ungeachtet ihrer Herkunft

ist, dann bringen sie ziemlich gut die Botschaft des Matthäus rüber, auch wenn es bei ihm eben keine drei, keine Könige und keine verschiedenen Länder sind. Rolf Waldvogel hat in seinem Vortrag vor drei Wochen eindruckliche Beispiele gezeigt und erläutert, in denen der afrikanische und der asiatische König würdevoll, ja ehrfurchtgebietend dargestellt sind. Wenn diese Figuren aber ausdrücken, dass Asiaten und Afrikaner vor einem weissen Kind niederfallen müssen, dann verkehren sie das Evangelium in eine imperialistische Ideologie. Wenn sie Afrikaner und Asiaten – und sei es unabsichtlich – als verzerrte Karikaturen darstellen, dann widersprechen sie der Botschaft des Matthäus diametral, weil sie Menschen aufgrund ihrer Ethnie ihre Würde absprechen.

Soweit einmal einige Gedanken eines Bibelwissenschaftlers. Wie schon gesagt: Eine einfache Lösung für die Münsterkrippe habe ich Ihnen nicht zu bieten. Aber ich hoffe, einige Anregungen, wie die Debatte sachlicher und konstruktiver geführt werden kann.